Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.60 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 309. Halle, Donnerstag, den 5. Juli 1917.

Die russische Zwangsoffensive stockt.

Ungeheure Verluste der Russen.

Englische Brandstiftungsversuche.

(Von unserem Korrespondenten in Bern.)

Die angebliche Friedensvermittelung des schweizerischen Bundesrats Hoffmann hat den Hexenkessel der Ententebrüder, den England seit drei Jahren mit allem ihm nur zugänglichen Brennstoff überheizt, wieder einmal zum Ueberkochen gebracht. Die ganze Gesellschaft tobt. Denn der Frieden ist den Herrschaften in London und Paris nicht angenehm. Der Kampf der Zivilisation und Menschenrechte ist für sie — die Ausrottung Europas. Mit dem Rufe: Freiheit, Kultur und Menschentum! vergewaltigten sie Griechenland, erpreßten sie Rußland und suchen sie jetzt die Schweiz und Spanien als ihre Opfer, auf die sie sich wie die Schmeißfliegen stürzen können.

Den Deutschen natürlich geben sie nach altem System die Schuld. Die sind es bekanntlich gewesen, die den ganzen Krieg angezettelt haben; auf sie allein fällt die Verantwortung. Dokumente aus ihren eigenen Archiven und Gesandtschaften mögen unzweideutig das Gegenteil beweisen; um so mehr schürt ihr Kabel in aller Welt die öffentliche Lüge gegen das Deutschtum. Der deutsche Friedenswille wird geschmäht und durch heftigsten Gegendruck seitens Englands sofort überschrien. Entstellungen der Tatsachen, Verleumdungen der Motive, Vergiftung der öffentlichen Meinung, Bestechung, Betrug, Vergewaltigung und Erpressung werden ins Werk gesetzt, um das Friedensbedürfnis in den Ententevölkern nicht hochkommen zu lassen und zu ersticken. England will keinen Frieden; es will der „Brandstifter Europas" sein, bis es über den Trümmern als Herr triumphieren kann.

Nach ganz bestimmtem Plane ist auch die schweizerische Affäre Hoffmann, mit der Deutschland nicht das Geringste zu tun hatte, von England aufgebauscht worden. England hat hier schon in Petersburg seine Hand im Spiele gehabt. Das Verschwinden der Depesche des Staatsrats Hoffmann an den schweizerischen Gesandten in Petersburg und deren Entzifferung beweisen deutlich, daß Englands Agenten in den neutralen Gesandtschaften auf höheren Befehl Diebstähle auszuführen haben. In der Schweiz selber sind die Ententeorganisationen vor aller Augen dabei, überall Unruhen hervorzurufen. Die Beschimpfung des Königs von Griechenland in Lugano und die Wutanfälle des Genfer Pöbels gegen das deutsche Konsulat waren von England bestellte Arbeit. England will nichts anderes, als die Schweiz in sein Lager mit hinüberziehen. Dem angeblichen Beschützer der kleinen Nationen ist die strikte Neutralität der Schweiz schon längst unbequem. Abgefeimt wie immer hat England die Angelegenheit Hoffmann zu einer innerschweizerischen Frage gestempelt, um dem schweizerischen Staatswesen durch das Aufeinanderprallen der Welschschweizer gegen die Deutschschweizer Schwierigkeiten zu machen. Die Gewaltabsichten Englands liegen klar. Was England der deutschen Militärpartei vorwirft, daß sie den Krieg zu verlängern trachte, tut es mit allen Hebeln selbst. Seine Falschmünzerei ist wieder in vollem Gange und hat künstlich eine Massenpsychose erzeugt, die die freie Schweiz denn auch in eine ernste Krise gestürzt hat.

Die Schweiz weiß ganz genau, was sie von dem Treiben der Entente zu halten hat. Die deutsch-schweizerischen Blätter haben die unlautere Absicht Englands rücksichtslos gekennzeichnet und sich dabei zu dem Freiheitsgefühle bekannt, das dem Schweizervolke seit Tells Zeiten unverbrüchlich eingeboren ist. Der „Baseler Anzeiger" hat dieser Tage den „Temps" gründlich abgefertigt, der zu behaupten wagte: „Die schweizerischen Zeitungen fühlen wie wir, daß mit der Vergangenheit gebrochen werden muß", und hat ihm eine Lektion über schweizerische Neutralität erteilt. „Wenn das Schweizervolk die Petersburger Depesche einmütig abgelehnt hat", schrieb das Baseler Blatt, „dann ist es nicht deshalb geschehen, weil es mit der Vergangenheit brechen will, sondern gerade deswegen, weil es in der Depesche ein Abweichen von der Vergangenheit erblickt hat. Man würde sich im Auslande täuschen, wenn man etwa glauben sollte, daß das Stirnrunzeln des Lord Northcliffe in den „Times" genügt, um unsere Bundesräte wegzufegen. Die Sache liegt vielmehr so, daß auch die größten Verdienste eines Staatsmanns ihn im Schweizervolke nicht mehr zu stützen vermögen, wenn er es nicht verstanden hat, auch nur die Spur bösen Scheins von uns fernzuhalten, gerade weil wir nur dann jeder Drohung gewappnet und mit gutem Gewissen entgegenzutreten vermögen."

Die Welt kann darauf vertrauen, daß das freie Schweizervolk auch fernerhin den Weg der Neutralität gehen wird, der seinem selbständigen und unabhängigen Charakter entspricht. Es weiß, daß es Deutschland zu seinem aufrichtigen Freunde zählen darf, der gerade während des Krieges seinen freundschaftlichen Willen in uneigennütziger Weise bekundet hat. England dagegen hegt andere Absichten. Es will die Freiheit der Schweiz, wie ganz Europas brechen, seines zügellosen Imperialismus wegen. Die Schweiz hat das längst erkannt und wird nach der Erfahrung ihrer eigenen Geschichte zu handeln wissen, die uns die großartigsten Bilder schweizerischer Erhebung gegen die Fremdherrschaft überliefert hat.

WTB. **Berlin**, 4. Juli. Während es an der flandrischen und an der Arras-Front am 3. 7. ruhig blieb, setzten an der Aisne-Front die Franzosen am Abend des 3. 7. neuerlich zu mehreren unglücklichen Gegenangriffen an. Nachdem das Artilleriefeuer tagsüber verhältnismäßig gering gewesen war, steigerte es sich gegen Abend und wuchs bis 10 Uhr zum Trommelfeuer an, dem Angriffe auf den linken Flügel der neuen deutschen Stellung bei **Cerny** folgten. Die angreifenden Franzosen brachen im Feuer zusammen. Aus eigenem Antrieb stießen 2 deutsche Kompagnien den Fliehenden nach und schoben an dieser Stelle die eigene Linie weiter vor. Ungefähr zur gleichen Zeit füllten sich weiter westlich am **Bovelle**-Rücken die französischen Gräben mit Sturmtruppen. Sobald dies die gegenüberliegende deutsche Grabenbesatzung bemerkte, brach sie aus ihren Gräben heraus, griff den zum Angriff bereitgestellten starken Gegner überraschend an und zerstreute ihn. Um Mitternacht versuchten die Franzosen einen neuen Angriff bei **Cerny**, der gleichfalls unter blutigen Verlusten scheiterte.

An der **Ostfront** ist in der ganzen großen russischen Zwangsoffensive bereits am 3. Kampftage eine Pause eingetreten. Die Rücksichtslosigkeit, mit der hier die russischen Divisionen unter Leitung englischer und französischer Offiziere in den Kampf getrieben wurden, stand den blutigen Methoden der zaristischen Heerführung kaum nach, ja übertraf sie womöglich. Die zahlreichen Gefangenen, die eingebracht wurden, waren froh, dieser Hölle entronnen zu sein. Uebereinstimmend sagten sie aus, daß Kavallerie bereitstand, um die Weichenden wieder in den Kampf zu treiben. Am 3. stockte auf der ganzen russischen Front der Angriff. Lediglich bei **Brzezany** vermochten die Russen ihren Angriff zu erneuern. Das schauerliche Bild von der Frühjahrsoffensive 1916, wo die Angreifer regimentsweise fielen, wiederholte sich. Alles Einschieben frischer Kräfte half den Russen nichts weiter. Bereits den Vormittag über waren südlich Brzezany mehrere starke Angriffe zusammengebrochen. Um 1 Uhr nachmittags setzte auf die Stellungen nördlich der Bahn Brzezany-Tarnopol erneut starkes Feuer aller Kaliber ein. Gegen Abend griffen die Russen die Höhe von **Brzezany** an. Ein Russennest von Kompagniebreite war der ganze Erfolg der mit vielfacher Ueberlegenheit angesetzten Angriffe. Es ist jetzt größtenteils wieder gesäubert. Eigene Vorstöße in die russischen Stellungen am Westufer der Zlota Lipa und bei **Zwyzyn** brachten Gefangene ein.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin**, 4. Juli, abends. (Amtlich.)

Weder im Westen noch im Osten größere Kampfhandlungen. Erfolgreiche eigene Fliegertätigkeit.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 4. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brzezany wurden heftige Angriffe stärkerer feindlicher Kräfte blutig abgewiesen. Im Abschnitt südwestlich von Zborow haben die Russen nachts angegriffen.

Sonst auf allen Kriegsschauplätzen geringe Gefechtstätigkeit.

Der Chef des Generalstabs.

Letzte Depeschen.

Vom Verfassungsausschuß des Reichstags.

WTB. **Berlin**, 4. Juli. Der Verfassungsausschuß des Reichstags begann heute die Beratung der Anträge auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in jedem Bundesstaate und in Elsaß-Lothringen. Ein sozialdemokratischer Redner begründete einen Zusatzantrag auf Einführung der Verhältniswahl und des Frauenwahlrechts, sowie Herabsetzung der Altersgrenze für das aktive Wahlrecht auf das 20. Lebensjahr. Seine Freunde würden jedes Pluralwahlrecht ablehnen. — Ein konservativer Redner erwiderte, die Reichsverfassung gebe dem Reiche kein Recht, den Einzelstaaten eine Verfassung aufzuzwingen. Die preußische Staatsverwaltung sei im Grunde eine große Kommunalverwaltung, die auf dem Gebiete der Eisenbahn, der Schule und der Besteuerung vorbildlich gewirkt habe. Auch der Reichskanzler habe seinerzeit die staatskluge, volksfreundliche Arbeit des preußischen Dreiklassenparlaments warm anerkannt. Alle wichtigen politischen Dinge jedoch seien heute schon Angelegenheit des Reichs.

Amerikanische Truppen erst im Frühjahr 1918!

WTB. **Bern**, 4. Juli. Pariser Journalisten, die **Vivani** heute nach seiner Rückkehr aus Amerika sprechen, erzählten, erst im Frühjahr 1918 könne man mit amerikanischer Hilfe rechnen. Man müsse daher die öffentliche Meinung auf einen Kriegswinter vorbereiten. Es soll deshalb zunächst das Vertrauen auf die Hilfe Amerikas kräftig gefördert werden, jedoch soll noch nichts darüber laut werden, daß die verbündeten Regierungen tatsächlich beschlossen haben, **den Krieg bis ins nächste Jahr fortzusetzen.**

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Rußland.

Gegen die Ukrainer.

WTB. **Petersburg**, 4. Juli. Petersburger Zeitungen melden, daß die Vorläufige Regierung in der Nacht zum Donnerstag ausführlich das ukrainische Problem besprochen und sich einstimmig gegen den Weg, den der Zentralrat und der Militärkongreß in der Ukraine beschritten hätten, erklärt habe.

*

Die schwindende Majorität Kerenskis.

c. B. **Basel**, 4. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Anhänger Lenins beantragten im Kongreß der Arbeiterverbände die Ausschließung Kerenskis von der Arbeiterpartei. Von 460 anwesenden Delegierten wurde der Antrag mit 259 gegen 201 Stimmen abgelehnt.

Die Majorität der sozialistischen „Mehrheit" ist also gewaltig im Schwinden begriffen.

*

Meuterei in der russischen Flotte?

T. U. **Basel**, 4. Juli. Aus Petersburg wird Schweizer Blättern gemeldet: Besatzungen der zum baltischen Geschwader gehörenden Panzerschiffe „Ganguth" und „Rossija" meuterten, als ihre Offiziere befahlen, Kronstadt demonstrativ anzugreifen. Die Offiziere wurden teils über Bord geworfen, teils gefangengesetzt. 33 Schiffsoffiziere wurden getötet. Beide Kriegsschiffe liefen mit schwarzer Flagge in den Kronstadter Hafen ein.

*

Massenentlassungen von Generalen und Offizieren.

c. B. **Basel**, 4. Juli. Das russische Militärwochenblatt „Rußki Invalid" berichtet, daß die zwei bekannten Heerführer, Generale **Sacharow** und **Kaledin**, verabschiedet wurden, weil sie sich als **Anhänger der alten Regierung** erwiesen. Die Demokratisierung des russischen Offizierkorps wird weiter durch die Verjüngung desselben ergänzt. Die Verabschiedung solcher Offiziere, die die Altersgrenze bereits erreichten, wird fortgesetzt. Es sind bisher 1400 Offiziere verabschiedet worden. Gegenwärtig ist der jüngste russische General 36 Jahre alt; es ist General Wessolowsky.

Wegen des Verdachts, Anhänger der alten Regierung zu sein, wurden die Generale Roop, Derenski, Kasnakow sowie Fürst Dragomirow, die bisher als Kommandanten in verschiedenen Militärbezirken tätig waren, **degradiert** und als gewöhnliche **Leutnants** an die Front gesandt.

*

Die Inventur.

WTB. **Bern**, 3. Juli. Die Pariser Presse meldet aus Petersburg: Finanzminister Tschingareff wolle eine genaue Bestandsaufnahme des Staatseigentums an Wäldern, Ländereien, Bergwerken, Steinbrüchen, Eisenbahnen, Kanälen und öffentlichen Bauwerken vornehmen lassen. Die russische Regierung müsse neue Hilfsquellen suchen, um die ungeheuren laufenden Ausgaben zu decken und den russischen Kredit im Auslande zu festigen.

Frankreich.

Schlappen in der Sahara.

c. B. **Konstantinopel**, 4. Juli. Nach uns aus zuverlässiger Quelle zugekommenen Nachrichten setzten die in der algerischen Sahara operierenden Mudschahids vom Stamme der Tuareg den Druck gegen die französischen Abteilungen fort. Die Bewegungen der Mudschahids des Sudans entwickeln sich mit Erfolg immer reger. Eine aus 80 Mann bestehende, aus Bilma, dem Hauptorte von Kanea, entsandte französische Abteilung wurde bei Agadir vollständig **vernichtet**. Die Mudschahids machten einige Gefangene und erbeuteten ein Geschütz. Die französischen Truppen in Agadir werden gegenwärtig dort belagert.

Der hier genannte Ort Agadir ist nicht die bekannte marokkanische Hafenstadt, sondern scheint eine französische Militärstation an der algerischen Sahara zu sein.

*

Frankreichs Ernte-Aussichten.

T. U. **Haag**, 4. Juli. Für die Ueberwachung der Bestellung des französischen Bodens nach Einbringung der diesjährigen Ernte ist eine staatliche Aufsichtsbehörde eingesetzt worden. Diese Kommission hat auch den Umfang der Ländereien festzusetzen, die durch Privatbesitz, Kulturgesellschaften, sowie Gemeinden und Städte zu bestellen sind. Alles übrige soll von Staats wegen bestellt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170705017/fragment/page=0001
DFG

Griechenland.

Bulgarische Siegeszuversicht und Freude über den Kampf gegen Griechenland.

e. B. **Budapest**, 4. Juli. Aus Sofia wird gemeldet, daß hier der Abbruch der Beziehungen des auch im Geheimen gegen Bulgarien Krieg führenden Griechenlands überschäumende Freude ausgelöst hat, da man schon lange mit diesem alten Feinde Bulgariens abrechnen wollte. Sämtliche maßgebenden Stellen sind der Meinung, daß Griechenland dasselbe Schicksal treffen werde wie Serbien und Rumänien. Man hat es als eine günstige Bestimmung angesehen, daß Bulgarien stets in voller Kraft der Reihe nach seine Feinde erledigen und so seine Stellung auf dem Balkan befestigen kann. In militärischen Kreisen neigt man der Ansicht zu, daß Sarrail kaum hunderttausend neue Rekruten wird ausheben können. Der Gesandte Griechenlands muß das Los seines Vaterlandes vorausgesehen haben, denn er sagte letzthin bei einer militärischen Ausstellung: „Vous être extraordinaires."

*

Neue Not in Griechenland.

Berlin, 4. Juli. In Griechenland hat eine umfassende Royalistenverfolgung eingesetzt. Ueber Athen wurde der Paßzwang verhängt. Das Verlassen der Stadt ist nur mit Erlaubnis der venizelistischen Regierung gestattet.

Maßregelung des griechischen Gesandten in Bern.

e. B. **Genf**, 4. Juli. Wie die Saloniker Preßagentur meldet, ist der griechische Gesandte in Bern seines Amtes enthoben worden. An seine Stelle tritt der frühere Bureauchef des griechischen Ministeriums des Auswärtigen Verenkis. Dieser war während seiner Konsulatslaufbahn auch Konsul in Hamburg. Er ist bereits von Genf nach Bern abgereist, um seinen Posten anzutreten.

Italien.

WTB. **Rom**, 4. Juli. (Agenzia Stefani.) **Der Senatspräsident** hat im Einverständnis mit der Regierung vorgeschlagen, daß der Senat am Mittwoch in einer geheimen Sitzung tagen solle. Der Vorschlag wurde angenommen.

WTB. **Bern**, 4. Juli. Nach italienischen Blättern gewährt ein Regierungserlaß den Landwirten eine Staatsunterstützung von 70 Lire für jeden Hektar Mehranbau von Getreide, Gemüse und Knollenfrüchten und unentgeltliches Saatgut dazu.

Rumänien.

WTB. **Bern**, 4. Juli. Wie der russische Mitarbeiter des „Bund" meldet, wurden laut Moskauer „Utrolossiji" am 6. Juni von den rumänischen Behörden 32 Personen wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet.

WTB. **Bukarest**, 4. Juli. Die Leichenfeier Majorescus fand nachmittags statt. Außer einer großen Zahl Rumänen hatten sich die österreichisch-ungarischen und deutschen Offiziere hierzu eingefunden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Flieger-Leutnant Dossenbach †.

T. U. **Berlin**, 4. Juli. Leutnant d. Res. Dossenbach, einer unserer bewährtesten Fliegeroffiziere, ist im Luftkampf gefallen. Seit Beginn d. J. gehörte Dossenbach, der schon im November v. J. den Orden Pour le mérite erhielt, zur Jagdstaffel Boelcke.

Bulgarischer Bericht.

WTB. **Sofia**, 3. Juli. **Amtlicher Heeresbericht vom 2. Juli. Mazedonische Front: An der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das im Wardartal lebhafter war. Bei dem Dorfe Alcak Mah wurde eine griechische Infanterie-Abteilung durch unsere vorgeschobenen Posten verjagt. Wir machten Gefangene, die dem griechischen Regiment Nr. 2 angehören. Auf dem linken Ufer der unteren Struma Gefechte zwischen Sicherungstruppen. Bei Jenikoej wurde eine englische berittene Abteilung durch Feuer zerstört. Der Feind ließ Tote und verwundete Soldaten sowie Pferde zurück. In der Gegend von Bitolia wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.**

Rumänische Front: Bei Tulcea Gewehrfeuer.

Die deutsch-englische Konferenz im Haag.

T. U. **Amsterdam**, 4. Juli. In der vorgestern im Haag beendeten Konferenz deutscher und englischer Delegierter, die über die Angelegenheiten der Kriegsgefangenen zu beraten hatten, wurde in acht verschiedenen Punkten eine Einigung erzielt. Die holländische Regierung hat sich bereit erklärt, in Holland Kriegs- und Zivilgefangene bis zu 18 000 aufzunehmen, und zwar in dem Verhältnis, wie dies von den Mitgliedern der Konferenz abgemacht worden ist. Das Protokoll wurde auch von dem holländischen Außenminister Loudon unterzeichnet, der in seiner Schlußrede die Delegierten zu dem Erfolge der Konferenz beglückwünschte.

Diamantenfieber.

Unter dem Titel „Der Glanz der deutschen Diamanten" schreibt der „Nieuwe Courant" in seiner Morgenausgabe vom 21. Juni: „Anscheinend hat die Südafrika-Partei die Annexion Deutsch-Südwestafrikas auf ihr Banner geschrieben. General Smuts, der in England jetzt wahre Triumphe feiert, hat seinen Blick darauf gelenkt, und man darf annehmen, daß die große Mehrheit der Dominion-Regierung in Südafrika dieselben Wünsche hegt. Oeffentlich tritt nun das südafrikanische Blatt „De Volksstem" für die Einverleibung Deutsch-Südwestafrikas ein . . . Unter Hinweis auf den außergewöhnlich großen Diamantenvorrat des vereinigten englischen Königreichs und auf die jährlich durchschnittlich eine Million betragenden Einkünfte der Staatskasse aus den De-Beers-Einnahmen, die durch die deutsche Konkurrenz bei starkem und billigerem Edelsteinangebot aus der südwestafrikanischen Produktion in Frage gestellt würden, schreibt die Zeitung: „General Smuts hat sich verschiedentlich zugunsten der Annexion Deutsch-Südwests ausgesprochen. Vermutlich hat dieser scharfsichtige Mann auch mit der Bedeutung gerechnet, die ein vorteilhaftes Diamantengeschäft für unseren Staat haben würde. Denn wenn die Deutschen mit ihrer Produktion im großen Stil fortfahren, würde es schlecht mit der „Premiergrube", mit „Kimberley" und mit den Gruben des Freistaates aussehen." „Wir glauben uns zu erinnern", so schließt der „Nieuwe Courant", „daß bei den vielen Gesichtspunkten, unter denen Asquith eine Annexion für gerechtfertigt erachtete, die Sucht nach Diamantenfeldern fehlte. Außerdem erinnern wir uns noch des Burenkrieges und der Entrüstung vieler Afrikaner, die damals annahmen, daß es England bei seinen Plänen zur Einverleibung der beiden Burenrepubliken vor allem um deren Diamantenfelder zu tun war."

Im Hauptausschuß des Reichstages

sprach der Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann ausführlich über die internationale Lage, insbesondere über den

Abbruch der politischen Beziehungen

mit Liberia, Haiti usw. Die Rückgängigmachung der Neutralität Brasiliens bedeutet keine Kriegserklärung, die auch nicht beabsichtigt ist. Die Lage der Deutschen dort ist den Verhältnissen angemessen. Die Nachrichten aus China lauten nicht unbefriedigend. Weiter bespricht er das Verhältnis zu den europäischen Neutralen. Was aus diesen Darlegungen nicht vertraulich ist, ist bereits durch die Presse bekannt geworden, ebenso was der Staatssekretär über unser Verhältnis zu den Verbündeten sagt. Die Lage der feindlichen Länder biete nichts Neues. Die militärische Lage ist für uns sehr gut. Der U-Boot-Krieg hat gute Erfolge erzielt. Die Rede Lloyd Georges sei matter als sonst. Amerika wird für die nächste Zeit seinen Verbündeten nicht von erheblichem Nutzen sein.

Staatssekretär von Capelle: Die Erfolge des U-Boot-Krieges im Juni sind erfreulich, sie werden voraussichtlich so groß sein wie im April. Die Schwankungen der einzelnen Monate sind etwas ganz Natürliches.

Im Durchschnitt der fünf Monate sind 900 000 Tonnen versenkt.

Wir werden den U-Boot-Krieg mit dem bisherigen Erfolge fortsetzen können, trotz der gewachsenen Abwehrmaßregeln. Es liegt keine Veranlassung vor, in den militärischen Erfolg den geringsten Zweifel zu setzen.

Der Kriegsminister gab Auskunft über die militärische Lage.

Voraussichtlich planen die Engländer nördlich von Arras größere Aktionen.

Bei den Franzosen ist nach den letzten Kämpfen eine sichtliche Abspannung erfolgt. Einzelbetätigung wird natürlich nicht ausbleiben. Den U-Boot-Krieg fortzusetzen, liegt im Interesse unseres Landheeres. Die letzten russischen Offensivstöße wurden energisch geführt. Die Aufgabe des Saloniki-Unternehmens ist nicht wahrscheinlich. Die Anstrengungen der Italiener an der Isonzofront wie in Tirol sind gescheitert. Die Heeresleitung vertraut auf einen günstigen Ausgang des Kampfes.

Ein sozialdemokratischer Redner besprach die

innerpolitische Lage, insbesondere die Wirtschaftslage und die Ernährungsfrage,

sowie die Aussichten für das nächste Jahr. Er fragt, was hinsichtlich der Kohlenversorgung geschehe? Es erheben sich da sehr schwerwiegende Fragen, die beantwortet werden müssen. England ist erheblich geschädigt, aber kriegslustiger denn je. Das Eingreifen Amerikas darf nicht unterschätzt werden, jedenfalls hat es den Kriegswillen der Entente gestärkt. Gefährlich ist die gewissenlose Agitation der alldeutschen Presse bei uns und im Auslande. Redner übt scharfe Kritik an einer Reihe von Vorkommnissen der letzten Zeit, es gibt Aussichten auf Frieden und Friedenshoffnungen, vor allen Dingen in Rußland. Einen Sonderfrieden aber will man dort nicht, sondern einen allgemeinen Frieden. Das Verhängnis ist, daß die deutsche Regierung ihre entgegenkommenden Erklärungen nur nach dem Osten richtet, sonst wäre es möglich, die in Rußland vorhandene Friedensstimmung zum Durchbruch zu bringen. Die Regierung muß sich klar aussprechen. Aber auch im Innern muß mit der Neuorientierung jetzt vorgegangen werden. Hier kommt es auf den Willen der Regierung und der bürgerlichen Parteien an. Warum kann man denn hinsichtlich der Wahlrechtsreform nicht so vorgehen wie in England und in Ungarn? Die preußische Wahlrechtsreform ist zur Zentralfrage Deutschlands geworden. Redner bespricht die Erklärung der Professoren Delbrück, Harnack usw. Auf den Weg kommt es an sich nicht an, aber

der Weg über das Abgeordneten- und Herrenhaus führt nicht zum Ziel.

Ein Zentrumsredner führt aus: Man darf keinen falschen Optimismus erwecken, weil dann Enttäuschungen folgen müssen. Auf die schamlosen Angriffe der Engländer auf die heiligen Stätten wäre eine viel schärfere Abwehr der deutschen Oeffentlichkeit nötig gewesen. Der Redner wirft eine Reihe von Fragen auf, die ihm von entscheidender Bedeutung zu sein scheinen. Er betont die

Unmöglichkeit der Friedensformel des russischen Arbeiter- und Soldatenrates.

In Deutschland selbst muß alles vermieden werden, was kriegsverlängernd wirkt; dazu gehört der Streit über die Kriegsziele, der nur Uneinigkeit schafft, die unter allen Umständen vermieden werden muß.

Staatssekretär Helfferich besprach die innere wirtschaftliche Situation. Sie ist zweifellos schwer, entsprechend dem ungeheuren Druck, dem unser Volk durch den Krieg ausgesetzt ist. Die akuten Schwierigkeiten sind vorhanden, aber danach darf man nicht auf die Abnahme unserer Widerstandskraft schließen. Die neue Ernte wird eine Erleichterung bringen.

Ein schweres Kapitel ist die Kohlenfrage.

Die Produktion an Steinkohle ist immer noch stattlich, die Braunkohlenförderung ist über den Friedensstand hinausgegangen. Die Transportschwierigkeiten des letzten Winters sind überwunden. Die Anforderungen sind aber stark durch

---

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Zdenko v. Kraft.

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit beiden Fäusten umklammerte Daniel Lerch das Falzbein. „Herr Lüdborg! Ihr Märchen ist wenig spaßhaft." Seine Stimme war wie verrostet. „Wenn Ihre Fabel noch nicht zu Ende sein sollte, können Sie sich den Schluß ersparen. Ich bin kein Freund von Räubergeschichten."

„Es wird so lange Räubergeschichten geben, so lang' es Räuber gibt", sagte Lüdborg mit einer Stimme, die voll innerlicher Kraft war, obwohl sie fast leise blieb. „Und Räuber gibt es auch heute noch — Herr Lerch — genau so wie zu den Zeiten des Christian Eigner, der eine goldene Krone stahl. Er trug sie vor allen Leuten, die sich beugten vor ihm, weil sie glaubten, er wäre ein Königssohn. Auch eine junge, schöne Prinzessin glaubte das und wurde seine Braut." —

Ein Geräusch im Flure. Und eine Stimme. Heinrich streckte sich. Und jetzt verließ ihn seine eiserne Ruhe. Mit einer Stimme, die schrill war und vor Erregung bebte, rief er gegen die Tür: „Fritz! Hier bin ich! Komm!"

Else tat einen Schritt auf ihn zu und stammelte: „Herr Lüdborg —"

Da hatte er seine Ruhe wieder. Er sah zum Fenster hinüber, wo Daniel Lerch mit grauem Gesicht und brennenden Augen stand. Dann sagte er: „Verzeihen Sie, Fräulein Else! Einen Augenblick vergaß ich, wo ich bin. Man holt mich ab. Meine Zeit ist um. Und nun wird mein Märchen ohne Schluß bleiben — wie Herr Lerch es wünschen mußte. Sonst hätt' ich noch erzählt, daß einer die Tat des Christian Eigner gesehen hat — ein Mutloser, der lange nicht zu sprechen wagte, weil Christian Eigner eine goldene Krone trug und ein großer Herr war. Doch eines Tags kam zur Berghütte dieses Schweigsamen ein fahrender Spielmann —"

Fritz Winter trat mit dem alten Roth in die dämmerdunkle Stube.

Der Graue beim Fenster drüben machte eine langsame, müde Bewegung. Dann stand er wie versteinert.

Von den beiden, die da gekommen waren, redete keiner. Sie blieben bei der Tür stehen, die Augen auf Daniel Lerch gerichtet.

Verstört und mit erloschenen Lauten sagte Else: „Guten Abend, Herr Winter! Wollen Sie Platz nehmen, ich bitte —"

Fritz blickte auf wie ein Erwachender. „Ich danke, Fräulein Berkens! Wir werden nicht bleiben. Ich bin nur gekommen — — —"

„Um mich abzuholen", fiel Lüdborg hastig ein. „Ja, Fritz! Ich gehe mit dir. Gleich. Ich habe hier — — — weißt du, ein Märchen hab' ich erzählt. Herrn Lerch hat dieses Märchen nicht gefallen. Er will nicht zugeben, daß es heutzutage noch einen Menschen geben kann, der um Geld zum Mörder wird. — Roth? Was meinen Sie dazu?"

Der Alte gab keine Antwort. Er drehte nur das Gesicht von Lüdborg wieder zu Daniel Lerch hinüber.

So still war's in der Stube, daß man den keuchenden Atem Danels hören konnte, der mit verzerrtem Gesicht die drei Männer anstarrte. Sein Blick flog wie gehetzt von einem zum andern und blieb an Friedrichs Augen hängen, in denen eine stumme Frage glühte.

Ein klirrendes Geräusch. Und auf der Erde ein Kollern wie von kleinen Splittern. Daniel Lerch hatte das Falzbein aus seinen Händen fallen lassen. Mit den Armen machte er Bewegungen wie ein schlechter Schwimmer. So ging er wortlos zur Tür. Immer schneller wurde sein Schritt. Und Daniel Lerch war verschwunden.

In der dunklen Stube blieb es still. Lautlos huschten die Flocken an den grauen Fenstern vorbei. Im unruhigen Winde flog von Kapellen ein Seufzer der Turmglocken herüber und starb.

Heinrich Lüdborg reckte sich, als müßte er eine tiefe Erschütterung von sich ablösen.

Da stammelte Winter: „Heinz, komm, wir müssen gehen — verzeihen Sie, Fräulein Berkens —" Er faßte den alten Roth an der Joppe und zog ihn mit sich fort.

Gequält und hilfesuchend brach es aus Else heraus wie ein weher Schrei: „Was ist das? Was geht da vor? Ich verstehe nicht — Herr Lüdborg, ich bitte Sie — was ist das? Was ist das?"

„Else!" Ein tiefer Ernst war in seiner Stimme. „Das ist nicht wichtig. Es war. Eine ernste Stunde war es, die Ihnen immer bringen wird — und Schreck. Aber grollen Sie meinem Märchen nicht, weil es häßlich war. Ein schönes durfte ich heute nicht erzählen — nur dieses andere, das enden mußte, ohne einen Schluß zu finden. Ich habe dieses Märchen jetzt vergessen — seit Daniel Lerch Ihr Haus verließ. Und von dem häßlichen Märchen weiß ich nur noch dieses eine, Schöne: daß der fahrende Spielmann die Prinzessin lieb hatte. Ich glaube auch, daß er sie erlöste — von diesem Christian Eigner! — — Else! Vergessen Sie mich nicht!"

Er bot ihr die Hand.

Zuckend legte sie die ihre hinein. Und während ihr verstörter Blick in der tiefen Dämmerung seine Augen suchte, schien sie alles andere dieser Stunde zu vergessen. „Wann . . ."

In verhaltenem Weinen bebte ihr Körper. „Wann kommen Sie wieder?"

Leise, wie aus weiter Ferne:

„Bis die erste Drossel wieder singt."

Dann war Else allein.

Lange stand sie unbeweglich im Dunkel. Und plötzlich schrie sie: „Vater —" und lief aus der Stube und jagte die Treppe hinauf.

23.

Wartend standen die beiden auf der dunklen Straße: Fritz Winter und der alte Roth.

Der nasse Schnee, der da träge herunterfiel, hüllte alle Dinge des Abends in einen klebrigen Mantel. Schmutziges Wasser rieselte in den Geleisen des Weges. Und kühl war's. Der alte Roth fröstelte in seiner dünnen Joppe. Er hatte die Fäuste in den Hosentaschen und zog die Schultern hoch. Und sagte, wie zu nachdenklicher Antwort auf eine Frage des andern: „Herr, — beim G'richt wird die Sach' allweil an Haken haben. Da drinn jetzt, in der Stub', da hat's g'heißen: anschauen und glauben. Beim G'richt heißt's: beweisen."

Friedrich hörte vom Garten her die Schritte Lüdborgs und sprang ihm entgegen. „Heinz! Rasch! Wir müssen ihn einholen!"

Heinrich antwortete nicht gleich. Er schloß für einen Moment die Augen. „Einholen? Wozu?"

„Aber Heinz!"

„Gedulde dich, Fritz!" Lüdborg trat auf den schauernden Alten hin. „Lieber Roth, ich sehe, daß Sie dünn angezogen sind. Machen Sie, daß Sie nach Hause kommen! Sonst holen Sie sich was! Gute Nacht! Und grüßen Sie den Erasmus von uns beiden! Wir reisen morgen früh."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170705017/fragment/page=0002

den Krieg gestiegen, so daß zwischen Produktion und Bedarf eine Kluft entsteht.

Für den Hausbrand wird ausreichend gesorgt werden.

So schwer das Kohlenproblem aussieht es wird eine Lösung gelingen. Der Redner schildert an der Hand von Tabellen, was das Volk mit seiner Kraft in der Volkswirtschaft leistet und gibt eine ausführliche Darstellung der Mittel, die England anwendet, um sich den Wirkungen des U-Boot-Krieges zu entziehen. In sehr eingehenden Darlegungen bespricht er die Schwierigkeiten, die für die Ernährung der Armee und für die Kriegsführung England entstanden sind und weiter entstehen müssen.

Die Zuversicht des Staatssekretärs auf die Wirkungen des U-Boot-Krieges ist unerschüttert. Captain Bathurst habe am 16. Juni ausgeführt, daß England in den letzten Monaten seine Tonnage bis zum Aeußersten zur Heranschaffung von Lebensmitteln verwendet habe, und zwar auf Kosten der Heranschaffung von Rohstoffen, die für die englische Industrie lebenswichtig seien. Er habe hinzugefügt, daß es nicht so weiter gehen könne, ohne schweren Schaden für die Rüstung des Heeres. Die Ernte Englands werde trotz aller Anstrengungen nicht größer als im Vorjahre; es sei nach wie vor auf amerikanische Zufuhr angewiesen. Amerika stehe offenbar auch in diesem Jahr vor einer Fehlernte, ohne daß dort wie im Vorjahre Reserven aus dem vergangenen Jahre zur Verfügung ständen. Angesichts all dieser Umstände könnten die englischen Staatsmänner nur mit Herzklopfen der Zukunft entgegensehen. Der Staatssekretär legte mit Hilfe von Zahlenmaterial dar, daß England in absehbarer Zeit nur noch über eine Tonnage verfügen werde, die für seinen Bedarf, auch wenn er noch so eingeschränkt werde, nicht mehr ausreiche. Der U-Boot-Krieg sei für England ein unabwendbares und unentrinnbares Schicksal, wenn wir nur unbeirrt fest blieben. Das wissen die englischen Staatsmänner. Lloyd Georges Aeußerung: „Wir haben sie erwischt", ist glatte Prahlerei, hinter der die Sorge steht. Die englischen Staatsmänner rechnen heute nicht mehr auf phantastischen Schiffsbau, nicht mehr auf ein unmögliches Ackerbauprogramm, nicht mehr auf militärische Entscheidungen zu Wasser oder zu Lande. Sie rechnen noch darauf, daß wir, ehe der U-Boot-Krieg seine volle Wirkung ausübe, die Nerven verlieren, daß unsere innere Geschlossenheit in die Brüche geht. Das deutsche Volk weiß, was auf dem Spiel steht, darum wird das deutsche Volk auch den Willen und die Kraft besitzen, durchzuhalten, in der Gewißheit, daß Erfolg und Frieden heranreifen.

Nachdem Staatssekretär von Capelle Auskunft auf eine Reihe marinetechnischer Fragen gegeben hat, bemerkt ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, daß, wenn auch Schwierigkeiten beständen, man doch gewisse Erscheinungen über schlechte Stimmung usw. nicht verallgemeinern dürfe. Verbitterung und Unzufriedenheit rühren vielfach daher, daß man das Gefühl hat, manche Mißstände ließen sich durch vernünftiges Eingreifen vermeiden. Haben wir denn in den letzten drei Jahren noch nicht gelernt, wie es gemacht werden soll? Immer wieder das alte Hin und Her, wo wir in das vierte Kriegsjahr eintreten! Der Redner geht auf die Kohlenfrage und die Mittel zu ihrer Lösung ein und knüpft kritische Bemerkungen an die vorgetragenen Zahlen und Schätzungen und die daran anschließenden Schlußfolgerungen. Redner hält

weitere Friedensangebote für schädlich

und nicht förderlich für das beabsichtigte Ziel. Man muß durchhalten und die Stimmung im Lande erhalten. Letzteres geschieht am besten, wenn man die Demokratisierung unseres politischen Lebens tatkräftig in Angriff nimmt.

Schließlich erhebt der fortschrittliche Redner lebhafte **Beschwerden über die Handhabung der militärischen Zensur in innerpolitischen Fragen**

im Anschluß an ein Einschreiten der Militärbehörden in Frankfurt a. Main gegen die Redaktion der „Frankfurter Zeitung" wegen eines Artikels des Professors Weber in Heidelberg und die Stellung der Redaktion unter die Präventivzensur. Die weiteren Beratungen wurden auf Mittwoch früh vertagt.

Es entspann sich noch eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die Berichterstattung an die Presse. Es wurde beschlossen, von morgen ab die Berichte über die vertraulichen Erörterungen des Hauptausschusses erst nach Prüfung durch eine aus Mitgliedern des Ausschusses zusammengesetzte Redaktionskommission an die Presse gelangen zu lassen.

Deutsches Reich.

Scharfe Neuorientierungsdebatte im sächsischen Landtag.

Dresden, 3. Juli. Die politische Neuordnung im Reiche war heute Gegenstand der Beratungen in der Zweiten sächsischen Kammer. Es lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, die Regierung aufzufordern, im Bundesrate auf eine freiheitliche und volkstümliche Neuordnung im Reiche hinzuwirken. Der Minister des Innern, Graf Vitzthum, bezog sich in seiner Erklärung auf seine früheren Erklärungen, daß er die Vorlagen der Reichsregierung abwarten und dann loyal prüfen werde. Er wandte sich aber dagegen, daß die Rechte der einzelnen Staaten, wie sie durch die Reichsverfassung festgelegt seien, angetastet, insbesondere das Wahlrecht in den Einzelstaaten vom Reichstage neugeregelt werde. Dem werde die Regierung entgegentreten. Spannend wurde die Debatte, als der sozialdemokratische Vizepräsident Fräßdorf gegenüber einem Konservativen erklärte, die Feldgrauen kämpften nicht aus Königstreue, sondern aus Vaterlandsliebe. Er sei selbst Soldat gewesen und wisse das zu beurteilen. Die Regierung erschwere durch die ablehnende Haltung das Bestreben der Sozialdemokratie, das Durchhalten zu fördern. Eine Besserung der Zustände könne entweder von der Krone oder von der Straße kommen. Er glaube nicht, daß sie von der Straße kommen werde. Nachdem der Minister des Innern sich für die Königstreue eingesetzt und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatte, daß sie die Haupttriebfeder im Organismus des Heeres sei, erklärte der nationalliberale Abgeordnete Posern, daß sich die Regierung in einem schweren Irrtum mit dieser Annahme befände. Es gehe eine tiefe Gärung durch das Land. Als guter, monarchisch gesinnter Sachse halte er sich für verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß die Soldaten nicht aus Königstreue kämpften. Die Regierung, die hierauf ihre Beschlüsse baue, komme zu falschen Ergebnissen. Er warne die Regierung. Er wisse, daß ihr von sämtlichen Parteien Warnungen zugegangen seien, und er möchte dringend wünschen, daß eine davon auch zum Könige gedrungen sei. Ein zweiter Nationalliberaler, Dr. Zoephel, erklärte, daß die große Menge von einem trostlosen Mißtrauen gegen die Regierung erfüllt sei. Die Bureaukratie habe in diesem Kriege Bankerott gemacht. Man habe nicht das erlösende Wort gefunden, die Regierung verkenne vollkommen die wahren Gründe der Mißstimmung. Der monarchische Gedanke, der von der Bureaukratie getragen werde, leide unter ihrem Zusammenbruche sehr. Mit kleinen Mitteln geht es nicht mehr, ein großer Entschluß tue not. Wenn das Zauberwort nicht gefunden werde, fürchte er schweren Schaden.

Nach kurzen weiteren Ausführungen wurde der sozialdemokratische Antrag gegen die konservativen Stimmen angenommen.

*

Mit Duellforderung bedroht.

Dresden, 4. Juli. Wegen einer Aeußerung in der Ausschußsitzung der Zweiten Kammer wurde ein bekannter nationalliberaler Abgeordneter von einem konservativen Abgeordneten mit einer Duellforderung bedroht. Die Sache wurde jedoch beigelegt.

Massenaufkündigungen von Mietsverträgen.

Danzig, 4. Juli. Nachdem der Festungskommandant von Danzig, wie vor einigen Tagen mitgeteilt, das Gesuch des dortigen Haus- und Grundbesitzervereins um Aufhebung des allgemeinen Verbots der Mietserhöhungen abgelehnt hat, haben nunmehr die Danziger Hausbesitzer am 1. Juli mit Massenkündigungen geantwortet. In vielen Häusern ist sämtlichen Einwohnern gekündigt worden. Allem Anscheln nach handelt es sich um ein verabredetes Verfahren, woburch Hunderte von Mietern auf die Straße gesetzt werden.

Ausland.

Die Amnestie in Oesterreich.

Wien, 4. Juli. (Abgeordnetenhaus.) Zum Berichte des Verfassungsausschusses über die Aufhebung der Verordnungen betreffend Suspendierung der Geschworenengerichte und Unterstellung der Zivilpersonen unter die militärische Gerichtsbarkeit erklärte der Letter des Justizministeriums Dr. Ritter von Schauer, auf die politische Seite der Frage nicht eingehen zu müssen, da die derzeitige Regierung nicht die Verantwortung für die erlassenen kaiserlichen Verordnungen zu übernehmen habe und in der Sache selbst mit dem Ausschusse insofern übereinstimme, als auch sie wünsche, daß sobald als möglich die ordentlichen Gerichte ihre Tätigkeit wieder aufnähmen. (Lebhafter Beifall.) Technische Gründe und die Verkehrsverhältnisse machten dabei aber gewisse Einschränkungen unabweislich.

Im Laufe der Debatte traten sämtliche Redner für die Verweigerung der Genehmigung zu den in Verhandlung stehenden Verordnungen ein. Pernerstorfer (deutscher Sozialdemokrat) erklärte: Wenn heute von der Krone ein Glanz ausgehen kann, so kann er es nur durch eine der Persönlichkeit und von Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe, politischer Einsicht und von der Einsicht in die Notwendigkeiten, besonders in die demokratischen Notwendigkeiten unserer Zeit. Wenn ein solcher Herrscher aufsteht, so nehmen wir grundsätzlich republikanisch gesinnten Sozialdemokraten keinen Anstand, es anzuerkennen. Wir erkennen an, daß der Amnestie-Erlaß eine Tat war. Wir bedauern es daher, daß sich Stimmen gegen die Amnestie erhoben haben. (Lebhafter Beifall.) Wir deutschen Sozialdemokraten wollen, daß die Bevölkerung der Staaten zusammenkomme. Wir wollen den Abbau des Hasses. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

*

Wien, 3. Juli. Der Obmann des tschechischen Verbandes Stenek ersuchte den Ministerpräsidenten, dem Kaiser den Dank des tschechischen Verbandes für die Amnestie zu verdolmetschen. Auch der südslawische Klub beschloß, dem Kaiser den Dank und die Freude anläßlich der Amnestie auszudrücken.

Wien, 3. Juli. Parteiamtlich wird verlautbart: Die Vollversammlung des deutsch-nationalen Verbandes hat heute nach einer mehrstündigen Debatte über die durch den jüngsten Amnestie-Erlaß geschaffene Lage beschlossen, durch den Obmann Abgeordneten Dobernig in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Erklärung abgeben zu lassen. Der Entwurf dieser Erklärung wurde einstimmig gebilligt.

T. U. Budapest, 3. Juli. Der Amnestieerlaß König Karls, der eine Reihe von Hochverrätern begnadigt, hat, obschon er mit dem neuen politischen Kurse in Oesterreich, der den nichtdeutschen Nationalitäten Autonomie gewähren will, übereinstimmt, in allen ungarischen politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt. Insbesondere gilt dies für die tschechischen Abgeordneten Kramarz, Cazin und Choc, von denen nachgewiesen worden ist, daß sie mit Petersburg und Belgrad konspiriert haben und durch die Lostrennung der Slowakei von Ungarn einen selbständigen tschechischen Staat errichten wollten, also auf die Zertrümmerung der Monarchie abzielten. Soweit der Gnadenerlaß menschlicher Natur ist, wird er wohl als Betätigung des Edelmutes des Königs zu werten sein; die Frage ist aber, ob die Begnadigung den Dank der Verschwörer finden oder die Schuld der schweren Verbrechen herabsetzen wird. Jedenfalls werden sämtliche ungarischen Parteien jeden Versuch, der Nichtdeutschen in Oesterreich, auf Kosten Ungarns die Hegemonie an sich zu reißen, energisch zurückweisen.

*

Auch Kramarcz und Klofac frei!

„Pravo Lidu" meldet aus Wien vom 3. Juli: Der Ministerpräsident erklärte gestern abend um 6 Uhr in einer Besprechung mit den Parteivertretern, daß die Amnestie auch auf Kramarcz und Raschin sich beziehe, die sogleich auf freien Fuß gesetzt wurden. Auch auf den Abgeordneten Klofac hat die Amnestie Bezug. Auf Grund dieser Amnestie könnte Klofac heute schon im Parlament erscheinen. — Wie in Wiener politischen Kreisen, die durchaus gut informiert sind, verlautet, wurde der Amnestieerlaß bereits beim Regierungseintritt des Ministerpräsidenten Dr. von Seidler im Prinzip beschlossen, und der jetzige Ministerrat beschäftigte sich in mehrstündiger Sitzung mit diesem Akt. Der Kaiser sagte dem Ministerpräsidenten, daß bei diesen Gnadenakten seine spontane Empfindung sprach. Kramarcz und Raschin werden ihren Doktorgrad wiedererhalten, wenn sie sich einer neuen Promotion unterziehen.

Die Opposition in Ungarn.

WTB. **Budapest, 4. Juli.** Der Abgeordnete der oppositionellen Tißapartei, Karl Szasz, ist gegen Johann Toth, den Kandidaten der Regierungspartei mit 188 gegen 133 Stimmen zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt worden.

Die Lebensmittelunruhen in Holland.

Plünderung von Läden. — Scharfe Zusammenstöße mit Polizei und Militär. — Zahlreiche Tote und Verwundete.

c. B. **Amsterdam, 4. Juli.** An verschiedenen Stellen Amsterdams ist es gestern wieder zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei, Militär und dem Publikum gekommen. Die Menge war diesmal noch bedeutend gewaltsamer als in der verflossenen Nacht. Man war offenbar zum Radaumachen und Plündern ausgezogen. Die Zahl der ausgeplünderten Läden beziffert sich auf Dutzende. Besonders zahlreich waren die Ausschreitungen in den Amsterdamer Arbeiterviertel n. Hier wurden die Soldaten wiederum mit Steinen angegriffen, so daß scharf gezogen werden mußte, wobei es zahlreiche Verwundete gab.

WTB. **Amsterdam, 3. Juli.** (Meldung der Nederlandsch Telegraaf Agentschap.) Die Blätter berichten, daß im Katiendurger Distrikte gegen Abend weitere Ausschreitungen stattfanden. Verschiedene Läden wurden geplündert. Gegen 11 Uhr abends ging die Polizei mit dem Revolver in der Hand zur Räumung der Straßen vor. Dabei wurden in der Oostenburger Voorstraat zwei Personen ernstlich verwundet. In der Umgebung des Gemüsemarktes kam es ebenfalls zu Zusammenstößen. Mehrere Burschen plünderten einige Läden. Polizei und Militär, die mit größter Geduld die Menge zum Auseinandergehen bewegen wollten, sahen sich schließlich genötigt, scharf vorzugehen, da sie von allen Seiten bedroht und angegriffen wurden. Das Militär feuerte. Viele junge Burschen wurden getötet, eine größere Anzahl verwundet.

T. U. **Amsterdam, 3. Juli.** In der Stadt ist es noch immer nicht ruhig. Heute mittag fanden neue Plünderungen von Kartoffelläden statt. Verschiedene Straßen sind durch Polizisten und Soldaten abgesperrt. Ungefähr 200 Dockarbeiter der Schiffahrtsgesellschaft Nederland haben heute morgen im Zusammenhange mit der Kartoffelfrage die Arbeit niedergelegt. Auch die Bauarbeiter sind in den Ausstand getreten. Wagen mit Kartoffeln werden, begleitet von Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten, durch die Stadt gefahren.

Aufhebung des Verbots der Rohtabakausfuhr aus Holland.

T. U. **Amsterdam, 3. Juli.** Durch königliche Verfügung vom 3. Juli ist das Verbot der Ausfuhr von Rohtabak, erlassen durch königlichen Beschluß vom 20. April 1917, zeitlich aufgehoben.

Halle und Umgebung.

Halle den 5. Juli 1917

Professor Theodor Ziehen nach Halle berufen.

Der frühere Ordinarius der Psychiatrie an der Berliner Universität Geheimer Medizinalrat Professor Dr. med. et phil. Theodor Ziehen hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der Philosophie an der Universität Halle als Nachfolger von Professor Krüger erhalten.

Ziehens Name ist in den Geisteswissenschaften vor allem in der Philosophie und Psychologie nicht minder bekannt als in der Medizin. Ein großer Teil seiner Arbeiten geht weit über das Gebiet der Nerven- und Gehirnkrankheiten hinaus und behandelt die feinsten Vorgänge des Seelenlebens. Ein großer Teil seiner Forschungen ist experimentell-psychologischer Art und hat bedeutsame Aufschlüsse über Störungen der geistigen Tätigkeit und das Seelenleben im allgemeinen geliefert. In seiner Auffassung psychologischer Fragen weicht er in vielen Beziehungen von Wundt ab und nähert sich mehr den Anschauungen der älteren englischen Assoziationspsychologie; in seinen allgemeinen philosophischen und erkenntnistheoretischen Anschauungen steht er den Ansichten Machs und der sogenannten immanenten Philosophie nahe; er ist weniger Mechanist als Idealist und Phänomenalist. Vielfach hat er auch über das Seelenleben des Kindes gearbeitet und in erheblichem Maße die neueren, auf die Fürsorge geistig minderwertiger Kinder gerichteten Bestrebungen, Fürsorgeerziehung, ärztliche Mitarbeitung bei den Jugendgerichten und verwandte humanitäre Bestrebungen beeinflußt.

Ziehen, ein älterer Bruder des Frankfurter Stadtschulrats und Professor der Pädagogik Julius Ziehen, ist 1862 in Frankfurt a. M. geboren, war Assistent von Binswanger in Jena, 1892 außerordentlicher Professor daselbst, 1901 Professor der Philosophie in Utrecht, 1903 als Nachfolger Eduard Hitzigs Professor der Psychiatrie in Halle, 1904 in gleicher Eigenschaft Nachfolger Jollys in Berlin. Zu Ostern 1912 zog er sich von seinem Lehramte zurück, um sich ganz der Philosophie zu widmen.

Erneuerung der Ackerpacht für das Jahr Herbst 1917 bis Herbst 1918.

Herr Professor Dr. Abderhalden teilt mit: Diejenigen Kleinpächter, die zurzeit vom Bunde zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft Acker gepachtet haben und denen die Aufforderung zugegangen ist, sich darüber zu äußern, ob sie ihre Parzelle im kommenden Jahre zu behalten wünschen, werden ersucht, den Pachtvertrag sobald wie möglich der Geschäftsstelle einzusenden, damit möglichst bald ein Ueberblick über das freiwerdende Land erhalten wird. Es war ein Termin bis zum 1. August gesetzt worden; es scheint sich jedoch, daß es notwendig ist, daß die Entscheidung über das freiwerdende Land früher fällt, denn danach richtet sich die Pacht von neuem Land. Wenn der Bund jetzt in diesem Monat zugreift, kann er keinen Landbesitz ganz bedeutend vergrößern. Selbstverständlich darf das nur getan werden, wenn Gewähr dafür gegeben ist, daß sich genügend Bewerber um Land finden. Die Zahl der Anmeldungen ist schon recht groß. Ein Teil davon wird auf den bisherigen Ackern Unterkunft finden, weil ja doch eine ganze Anzahl von Parzellen frei werden.

Provinzial-Nachrichten.

Folgenschwerer Brückeneinsturz.

c. B. **Wittenberge, 4. Juli.** Heute früh um ½8 Uhr ist auf dem Bahnhof Wittenberge eine etwa hundert Meter lange Holzbrücke, die über die Geleise der Berlin-Hamburger Eisenbahn nach der Eisenbahnhauptwerkstätte führt, zusammengebrochen. Es sind 65 Personen teilweise schwer verletzt. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht aufgeklärt. Es wird angenommen, daß ein Güterzug, der auf einer Lore einen Bagger trug, gegen die Brücke gestoßen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170705017/fragment/page=0003

Zscherben, 4. Juli. (Tödlicher Unfall.) Gutsinspektor L. wollte 2 junge Zugpferde einfahren, die bisher noch nicht gezogen hatten. In der Schoßkelle sitzend, geriet er noch auf dem Gutshofe gegen den Pfeiler der Viehbarriere, wodurch der Bedauernswerte an Brust und Kopf derartige Verletzungen davontrug, daß er schon am nächsten Tage in einem hallischen Krankenhause verstarb.

Eisleben, 4. Juli. (Notgeld der Gewerkschaft.) Die Mansfeldsche Gewerkschaft hat jetzt zum Abschlagstag Kleingeldersatz ausgegeben. Die aus einer zinnartigen Metall-Legierung hergestellten Ersatzmünzen werden dermaleinst für Sammlungen und Liebhaber zu gesuchten Seltenheiten werden. Sie empfehlen sich durch ihre geschmackvolle Ausführung und ihre leichte Erkennbarkeit, denn sie sind achteckig. Die Vorderseite der Münze trägt die Aufschrift Kleingeldersatz 50 Pf., die Rückseite zeigt den Ritter Georg im Kampf mit dem Lindwurm wie auf den Segenstalern und der Umschrift Mansfeldsche Gewerkschaft-Eisleben. In der gleichen Form und Prägung sind 5-Pfennig-Stücke ausgegeben.

Schkeuditz, 4. Juli. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde der Bürgermeister Schmidt, dessen Amtsperiode am 1. April 1918 abläuft, auf weitere 12 Jahre mit einem Gehalt von 7200 Mark und 600 Mark Mietsentschädigung wiedergewählt.

Cöthen, 4. Juli. (Mit einem alten Gaunerstreich) hat ein gerissener Schwindler einen hiesigen Geschäftsmann reingelegt. Er bot ihm eine größere Menge reinen Leinölfirnis zu 7 Mark das Pfund an und der Handel wurde für diesen Preis abgeschlossen. Am nächsten Tage erschien der Verkäufer, der sich Landwirt Schulze aus Biendorf nannte und lieferte den in einer großen Blechkanne befindlichen Firnis ab. Die entnommene Probe war gut und der Käufer zahlte 552 Mark dafür. Als er dann aber später die kostbare Masse umfüllen wollte, hatte er nur obenauf einige Pfund Firnis, alles andere war — reines Wasser.

Klötze, 4. Juli. (Wald-Schweinemästerei.) In die hiesigen Forstbezirke werden zurzeit größere Schweineherden eingetrieben, damit diese sich hier mästen sollen. Leider hat es im letzten Jahre wenig Eicheln und Bucheckern in unsern Wäldern gegeben, so daß wohl die Nahrung kaum in dem erhofften Umfange zu haben sein wird. Da aber die Wälder außerdem noch so manche andere Nahrung für das Vieh in sich bergen, die man bisher auszunutzen noch nicht nötig hatte, so steht dennoch zu hoffen, daß die Mastverhältnisse nicht unergiebig sein werden. Beaufsichtigt wird die Naturmästerei durch Militärpersonen.

Nordhausen, 4. Juli. (Das Fest der diamantenen Hochzeit) feiert morgen im hohen Alter von bald 90 Jahren im Kreise ihrer Kinder, 14 Enkel und 6 Urenkel das Karl Würgesche Ehepaar hier. Der Jubilar war 55 Jahre lang ununterbrochen in der J. F. Riemannschen Buntweberei als Maschinenmeister angestellt.

Zeitz, 4. Juli. (Stadtrat Ernst Trensch †.) Am Montag starb nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren der Stadtrat a. D. Ernst Trensch. 1878 zum ersten Male ins Stadtverordnetenkollegium gewählt, gehörte er bis zum Jahre 1908, also volle 30 Jahre, dieser städtischen Körperschaft an. Dann wurde er als unbesoldeter Stadtrat in den Magistrat berufen.

Greiz, 3. Juli. (Sonder-Steuerzuschläge.) Daß wir nach dem Kriege mit ungewöhnlich hohen Steuern zu rechnen haben, versteht sich bei den gewaltigen Ausgaben in Staat und Gemeinde von selber. Wie die Steuern aussehen werden, das lassen die Zuschläge ahnen, die der Gemeinderat der 4000 Einwohner zählenden Dorfgemeinde Irchwitz, die an Greiz angrenzt und eine Anzahl größerer Fabrikbetriebe in sich schließt, zu erheben beschloß. Nachdem der kürzlich vertagte Landtag für Reuß ä. L. eine Aenderung des Gemeindeabgabengesetzes dahin beschloß, daß höhere Einkommen stärker zur Steuer herangezogen werden dürfen, hat die Gemeinde Irchwitz als erste von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Um den Fehlbetrag von etwa 70 000 Mark des mit 800 000 Mark balanzierenden Haushaltplanes auszugleichen, wird von den Einkommen über 3000 M. ein Sonderzuschlag zur Einkommensteuer erhoben und zwar von 3000—6000 M. in Höhe von 5 Prozent, 6000—12 000 M. 10, 12 000—20 000 Mark 15, 20 000—30 000 M. 20, 30 000—40 000 Mark 25, 40 000—50 000 Mark 30, 50 000—60 000 Mark 35, 60 000 bis 70 000 Mark 40, 70 000—80 000 Mark 45 Prozent, von mehr als 80 000 Mark 50 Prozent Zuschlag. Dieser neue Steuerzuschuß tritt sofort in Kraft und gilt zunächst bis zum Ablauf des Etatsjahres 1921/22. Nun werden die anderen Gemeinden wohl rasch mit ihren Steuerzuschlägen folgen.

Vermischtes.

Der glückliche Westen. Schon manchmal sind wir in diesem Kriege durch unsere Heeresberichte angenehm überrascht worden. Der Heeresbericht, der am 26. Juni bei einem Armeeflugpark im Osten angeschlagen war, hatte folgenden Anfang:

„Heeresbericht vom 26. Juni 1917.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Betriebsstörung.“

Unsere Heeresberichte zeichnen sich ja oft durch treffende Sätze aus, die auch zuweilen an Ironie grenzen. Diesmal war es ein eifriger Funker, dessen Apparat beim Beginn der Aufnahme des Heeresberichts gestreikt hatte, und der sich nun mit der obigen Feststellung einen unfreiwilligen Scherz leistete. Wenn am Ende der ganze Krieg wegen Betriebsstörung abgesagt würde?

Die Köpenickiade eines Militärsträflings. Aus der Festung Theresienstadt entsprang vorige Woche ein Sträfling, überschwamm die Elbe zur Badeanstalt in Leitmeritz, stahl dort einem Feldwebel die Uniform und Säbel und inspizierte in dieser Uniform die Einjährigen-Abteilung des Leitmeritzer Reservespitales. Dabei gab er sich als diensthabender Unteroffizier aus und stahl bei dieser Gelegenheit einem Einjährigen die Uniform und einer Wärterin eine goldene Halskette. Später logierte er in einem Leitmeritzer Hotel und zeigte sich am nächsten Morgen in der Uniform eines Leutnants vom 28. Infanterie-Regiment. Dem Kellner sagte er, er müsse sich beim Rapport vorstellen und werde bei seiner Rückkehr alles bezahlen. Aber der Herr Leutnant kam selbstverständlich nicht wieder. Von der Militärpolizei verfolgt, flüchtete er gegen Theresienstadt und wurde, wie die „L. N. N.“ melden, dort verhaftet und entlarvt.

„Mir ist meine Frau abhanden gekommen . . .“ Im „Kyritzer Anzeiger“ findet sich das folgende Inserat: Mir ist meine Frau abhanden gekommen; der ehrliche Finder kann sie behalten, da sie eine gemeine Diebin ist. G. Scharfenberg, Wulkow.

Gefängnisstrafe für einen Millionärssohn. Der Privatmann Eduard Beyer, der Sohn des Millionärs und Tintenfabrikanten Beyer in Chemnitz, hatte sich vor dem Schwurgericht Dresden wegen betrügerischen Bankrotts, Meineids und Betruges zu verantworten. Obwohl der Angeklagte den Offenbarungseid geleistet hatte, nahm er Darlehen, sogar von Dienstboten, auf. Er war Rittmeister der Reserve und schuldenhalber entlassen worden. Nach dreitägiger Verhandlung wurde er unter teilweiser Freisprechung wegen Betruges und fahrlässigen Meineides zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine gleichfalls angeklagte Frau wurde freigesprochen.

Eine unangenehme Blumenspende. Der als Gast im Tschechischen Nationaltheater in Prag auftretenden Amerikanerin Mary Cavan wurde auf die Bühne, als sie eine Arie vollendet hatte, ein in weißes Papier gehüllter Strauß zugeworfen. Die Sängerin, die in letzter Zeit Gegenstand heftiger Angriffe war, weil sie nicht in tschechischer Sprache sang, drückte den Strauß an die Brust und wollte sich dankend vor dem Publikum verbeugen, als sie einen Schrei ausstieß. Der Strauß enthielt, wie in den „Dresd. N. N.“ berichtet wird, Brennesseln, an denen sich die Sängerin an Hand und Brust verbrannte. Nach dem Urheber des Streiches wird gesucht.

Letzte Depeschen.

Wie die Feinde ihre Luftsiege zählen.

WTB. **Berlin**, 4. Juli. Die in den schweren Luftkämpfen der letzten Monate von uns abgeschossenen und gefangengenommenen zahlreichen feindlichen Flieger erwähnen häufig im Gespräche, daß sie die vornehme Kampfweise der deutschen Flieger anerkennen, die nach den Erfahrungen der Feinde den Gegner im Luftkampfe nicht töteten, sondern durch überlegene Flug- und Schießkunst einschüchtern und zur Landung zwingen wollen. Ein gefangener Flieger erzählte kürzlich, daß er ein deutsches Flugzeug abgeschossen hätte. Es konnte ihm aber genau nachgewiesen werden, daß dies nicht der Fall war. Hierauf erklärte er, daß es auf der feindlichen Seite nicht als nötig angesehen wurde, den gegnerischen Führer oder das Flugzeug glatt außer Gefecht zu setzen. Um Sieger zu sein, genügt es, ihn zum „Niedergehen gezwungen“ zu haben. Dies stimmt überein mit den verworrenen Meldungen der Abschußziffern der englischen Heeresleitung, worin sich die Zahl der angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuge aus driven down (niedergezwungen), out of control (steuerlos niedergetrieben) und destroyed (zerstörten) zusammensetzt. Auf diese Art ist es natürlich leicht möglich, jeden Monat erstaunlich hohe Siegesziffern zu errechnen. In scharfem Gegensatze dazu steht bekanntlich die Zählart der deutschen Heeresberichte, die nur solche Flugzeuge als besiegt zählen, die auf unserer Seite herunterkamen, demnach in unsere Hände fielen oder über den feindlichen Linien einwandfrei abgeschossen wurden und nach Beobachtung unbeteiligter Zeugen brennend abstürzten oder zerschellten.

Auszeichnung.

WTB. **Berlin**, 4. Juli. Der Kaiser berief den Chef des Sanitätswesens des Feldheeres Generalarzt der Armee Professor Dr. v. Schjerning-Berlin, Fideikommißbesitzer, Mitglied des Herrenhauses Franz Hubert Graf v. Tiele-Winckler auf Schloß Moschen, Staatsminister v. Möller zu Senatoren der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften für den Rest der bis 31. Dezember 1921 laufenden fünfjährigen Geschäftsperiode.

Keine Nachsicht gegen verbrecherische Kriegsgefangene.

WTB. **Berlin**, 4. Juli. Anläßlich der in der letzten Zeit festgestellten Versuche von Kriegsgefangenen, das deutsche Wirtschaftsleben durch Zerstörung deutschen Eigentums (Sabotage) zu schädigen, mehren sich die Zuschriften, in denen Ratschläge erteilt werden, gegen Kriegsgefangene, die bei Ausführung solcher Verbrechen gefaßt werden, aufs strengste einzuschreiten. Von zuständiger Stelle werden wir darauf hingewiesen, daß von den Militärbehörden rechtzeitig die entsprechenden Maßnahmen angeordnet worden sind. Kriegsgefangene, die sich des erwähnten Verbrechens schuldig machen, werden aufs strengste, gegebenenfalls mit dem Tode bestraft.

Das Urteil im Prozeß Kupfer.

WTB. **Berlin, 4. Juli. Der Prozeß gegen Frau Kupfer wurde heute in später Abendstunde vor dem Schwurgerichte zu Ende geführt.** Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach schwerer, nichtöffentlicher Urkundenfälschung, nach Konkursvergehen und nach Bewilligung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte hierauf eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren und 3 Monaten und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre 5 Monate und 3 Tage Gefängnis und rechnete davon 5 Monate und 3 Tage auf die erlittene Untersuchungshaft an.

Versenkt. — Glatte Reise der schwedischen Dampfer.

WTB. **Kopenhagen**, 4. Juli. Nach Mitteilung des Ministeriums des Aeußern ist der dänische Schoner „Sophie“, von Island nach Schottland unterwegs, mit einer Ladung gesalzener Heringe am 23. Juni von einem deutschen U-Boote versenkt worden.

„National Tidende“ zufolge trafen gestern abend die ersten beiden schwedischen Dampfer, die sich des deutschen Freigeleits bedienten, in Göteborg ein. Die Reise ist glatt verlaufen. Beide Schiffe sind mit Stückgut beladen.

Ein Aufruf der provisorischen Regierung an das russische Volk.

WTB. **Petersburg**, 4. Juli. (Petersburger Telegraphen-Agentur). **Die vorläufige Regierung hat an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in welchem sie alle Bürger auffordert, die persönlichen Interessen zu vergessen und sich wie ein Mann hinter der Armee zusammenzuscharen, die sich in Bewegung gesetzt hat, um die Revolution und das freie russische Volk zu retten. Anläßlich des Beginnes der Offensive hebt ein Tagesbefehl des Kriegsministers alle Urlaube in der Armee und der dahinter liegenden Zone mit Ausnahme der Krankenurlauber auf.**

Die vorläufige Regierung richtete einen Aufruf an die russische Marine, in welchem sie die Tätigkeit der feindlichen Flotte in den russischen Gewässern in der letzten Zeit betont und erklärt, sie sei überzeugt, daß die russische Marine ihre Pflicht gegenüber dem Volke tun werde, das sich der Gefahr bewußt ist, die Rußland bedroht. In dem Aufrufe heißt es ferner: die russischen Seeleute werden alle Anstrengungen machen, in dem Kampf für die großen Ideale der russischen Demokratie. Die Armee hat schon die Offensive ergriffen. Ihre Selbstverleugnung rettet das Land vor einer Gefahr, die ihm von außen her droht. Die Marine wird ebenfalls beweisen, daß das große Geschenk der Freiheit uns nicht geschwächt, sondern im Gegenteil unsere Macht stärkte und uns zu neuen Taten antreibt.

Der Kongreß der Kosaken ganz Rußlands beendigte seine Tätigkeit. Er nahm zwei Entschließungen an. Die eine wendet sich gegen die Auflösung der Reichsduma, da sie eine Vergewaltigung der Grundgesetze Rußlands sein würde. Die andere besagt, daß die Proklamation der Ukraine die Unversehrtheit des Staates bedrohe. Die Kosaken erklärten daher, daß sie die Regierung bei allen Handlungen in dieser Frage tatkräftig unterstützten.

Der Hafen von Glasgow gesperrt.

Rotterdam, 3. Juli. (Privattelegramm.) **Der Hafen von Glasgow ist wegen Minengefahr gesperrt worden.**

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 4. Juli. Die günstige Auffassung der militärischen Lage zu Land und zur See erhielt in den gestrigen Erklärungen von maßgebenden Seiten im Reichstagsausschuß volle Bestätigung. Daraufhin und mit Rücksicht auf den sehr flüssigen Geldstand war auch heute die Stimmung zuversichtlich und die Kauflust vorherrschend. Auf dem Montangebiet erregten hauptsächlich oberschlesische Werte, wie Oberbedarf und Caro, größeres Interesse bei steigenden Kursen. Auch Silesia zogen weiter an, und Hohenlohe lagen fest. Gefragt und höher waren Bochumer, ferner Phönix und Thale fester. Schwächer sprachen sich wieder Harpener aus, auch Luxemburger kaum behauptet. Von Rüstungswerten wurden Hansa-Lloyd, Rheinmetall, Lindström. Benz. Hirsch-Kupfer und Orenstein höher bezahlt, dagegen Daimler abgeschwächt. Von elektrischen Werten wurden Bergmann, Kabelwerk Rheydt, Sachsenwerk und Russische A. E. G. bei gebesserten Kursen genannt. Dagegen lagen A. E. G. etwas schwächer. Schiffahrtsaktien auf dem ungefähren gestrigen Stand gefragt. Chemische Werte kaum beachtet. Von sonstigen Effekten nennen wir als höher Freund Maschinen, Varziner Papier, Zellstoff Waldhof, Germania Zement, Schwanebeck, Gebr. Körting, Lindes Eismaschinen und Franz Seyffert. Merklich gebessert und lebhaft waren Deutsche Erdölaktien. Auch Schantungbahn fester. Deutsche Anleihen fest, russische Werte und Banken behauptet, Türkenlose fester, ebenso Japaner. Tägliches Geld zu 4¼ Proz. angeboten. Privatdiskont 4⅝ Prozent. Im späteren Verlauf stiegen Thale-Eisenaktien lebhaft, auch Bochumer weiterhin gebessert.

Devisenkurse.

Berlin, 4. Juli 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute		Voriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	274¾	275¼	274¾	275¼
Dänemark	100 Kr.	189½	190	189½	199
Schweden	100 Kr.	199¼	199¾	199¾	199¾
Norwegen	100 Kr.	193¾	194¼	193¼	194¾
Schweiz	100 Fr.	131⅝	131⅞	131⅛	131⅜
Wien / Budapest	100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien	100 Leva	80.50	81.50	80,50	81,50

Konstantinopel Geld 20,25 Brief 20,35 für ein türkisches Pfund.

Spanien Geld 125,50 Brief 126,50 für 100 Pesetas.

Getreide.

Berlin, 4. Juli. Nach den Niederschlägen der letzten Tage ist das Wetter wieder trocken und warm geworden. Das Anpflanzen der Rüben schreitet rüstig vorwärts. Roggen ist in einigen Teilen der Mark bereits geschnitten, so daß die Mühlen voraussichtlich bald mit neuen Zufuhren rechnen können. Im hiesigen Verkehr ist kaum etwas geändert. Saatwicken in guten Qualitäten waren von der Bezugsvereinigung gut gefragt. Lupinen, Seradella und Spörgel zur Saat waren andauernd begehrt, doch beeinträchtigt knappes Angebot das Geschäft. Heu wird in neuer Ernte stark begehrt. Der Preis steht dem für alte Ware ungefähr gleich.

Gründung des Deutschen Stabeisenverbandes. Am Mittwoch wurde vorbehaltlich der Erledigung einiger Nebenfragen und vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung von einigen Werken, die in der Versammlung nicht vertreten waren, die Gründung des Deutschen Stabeisenverbandes für die Kriegsdauer beschlossen. Der Sitz des Verbandes ist Düsseldorf. Er wird seine Tätigkeit in enger Anlehnung an den Deutschen Stahlwerksverband aufnehmen. Der Absatz sämtlicher Werke ist kontingentiert, indessen wird der neue Verband den Verkauf der Produktion nicht betreiben, sondern diesen den einzelnen Werken überlassen. Der Verband wird die Produkte Stabeisen, Bandeisen und Universaleisen umfassen.

Zinkhüttenverband. In der in Berlin abgehaltenen Sitzung des Verbandes wurde eine Preisänderung vorgenommen, nachdem seitens der Behörde erst vor kurzem eine Erhöhung der Preise von Fall zu Fall genehmigt worden ist. Die Frage einer weiteren Ausgestaltung der Produktion wurde eingehend erörtert. Danach ist mit einer steigenden Erzeugung zu rechnen. Die Nachfrage wurde als außerordentlich stark bezeichnet.

Conrad Tack u. Cie., A.-G. (Schuhfabrik) in Berlin. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte ohne jede Erörterung die von der Verwaltung beantragte Erhöhung des Grundkapitals um 3 Mill. Mark auf 9 Mill. Mark. Die neuen Aktien, die für 1917 die gleiche Dividende erhalten wie die alten Aktien, werden im Verhältnis von 1 : 2 zum Kurse von 130 Proz. zum Bezuge angeboten. Es sind Stückzinsen von 5 Proz. vom 1. Januar 1917 ab bei Ausübung des Bezugsrechtes zu zahlen. Die Kapitalserhöhung dient dazu, die Schulden, die die Gesellschaft an die Gründer hat, abzustoßen und für die Uebergangszeit die notwendigen flüssigen Kapitalien bereit zu stellen. Etwa nicht bezogene Aktien werden vom Vorsitzenden Krojanker und Stadtrat Alfred Zweig (Burg) übernommen.

Preiserhöhung für Briefumschläge. Die ständigen weiteren sehr beträchtlichen Preissteigerungen aller Papiere und sonstigen Roh- und Hilfsmaterialien haben die Mitglieder des Vereins Deutscher Briefumschlag-Fabrikanten und der Vereinigung Deutscher Papier-Ausstattungs-Fabriken veranlaßt, mit sofortiger Wirkung auf ihre Fabrikate einen Aufschlag von 25 v. H. auf die bestehenden Preise in Anrechnung zu bringen. Der schon früher gemachte Vorbehalt in bezug auf Verminderung der verkauften Mengen sowie auf Abweichungen der Papiere hinsichtlich Güte, Leimung, Färbung, Stärke, Glätte und dergleichen von den Mustern wird ausdrücklich von neuem gemacht, da sich die Schwierigkeiten bei der Papierherstellung und Papierbeschaffung vermehrt haben.

Leipzig-Lausitzer Braunkohlenwerke Berlin-Leipzig. Unter dieser Firma wurde eine neue Aktiengesellschaft gegründet mit dem Sitz in Leipzig. Das Grundkapital beträgt 100 000 Mark.

Elbe (4. Juli).

Außig	—0,54	Roßlau	+0,30
Dresden	—1,96	Barby	+0,50
Torgau	—0,13	Schönebeck	+0,42
Wittenberg	+0,92	Magdeburg	+0,55

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Hans Natonek; für Musikkritik: Siegfried Dyck; Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

3. Reformations-Gedächtnis-Vortrag
in der Marktkirche.
Am Donnerstag, den 5. Juli, abends 8¼ Uhr spricht
Herr Generalsuperintendent D. theol. Gennrich zu sprechen über
„Luther als Schöpfer des evangelischen Gottesdienstes und Kirchenliedes“.
Alle Glaubensgenossen sind dazu eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170705017/fragment/page=0004